

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 27 (1905)
Heft: 26

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1905

Ein Ausflug nach dem Luganersee.

Meine lieben, jungen Freunde, wollt ihr mit mir im Geiste einmal eine schöne Reise machen? Ich denke ja, ihr schließet euch mir an, bis ihr später dann vielleicht die Reise für euch in Wirklichkeit ausführen könnt.

Also: Wir versammeln uns in Luzern. Wenn ihr an dem Tage so recht früh aufsteht, könnt ihr aus der Mittel- und wohl auch aus der Nord- und Ostschweiz im Laufe des Vormittags dahin gelangen mit Hilfe der Schnellzüge. Ob es euch dabei ergehen wird, wie mir seinerzeit, als ich in meiner Kindheit zum ersten Mal dieser Stadt entgegenfuhr? Ich sah in der Ferne am Horizont die hohen Berge auftauchen, und sie kamen mir immer näher und wurden immer höher, sie schienen in den Himmel zu wachsen und dann auf mich armseliges, kleines Menschenkind herfallen zu wollen, um mich zu erdrücken. Ich keuchte vor Angst, mir war, man könne in der Nähe solch dräuender Riesen nicht leben und nicht atmen. Im Laufe der paar Tage, die ich damals am Fuße der großen Berge zubringen durfte, lernte ich dann freilich einsehen, daß es rund um die Kolosse noch genügend Luft habe zum Schnaufen für Menschen groß und klein, aber so recht wohl wurde mir erst, als ich wieder daheim war. Viele von euch, meine jungen Leser, können wahrscheinlich meine kindische Angst nicht verstehen, ihr, die ihr von anfang an am Fuße eines hohen Berges daheim gewesen seid, oder gar auf einem Berge wohnt. Da sind für euch die Bergriesen gute Bekannte, vor denen ihr keine Furcht habt.

Wenn ihr alle beisammen seid, wollen wir in Luzern den Gottardzug besteigen. Es gäbe freilich in der Stadt allerhand Sehenswertes zu beschauen, die schönen Quais, die gedeckten Brücken, das Löwendenkmal und dergleichen, aber wir wollen den Tag ausnutzen für unsere Bergfahrt, es gibt vom Wagenfenster aus auch viel zu sehen. In erster Linie ist es etwas schwer, einen guten Platz am Fenster zu erringen, denn die Reisenden stürzen auf die Wagen los, rücksichtslos

vordrängend, ihr schweres Gepäck nach sich schleppend, daß sie den andern Menschen in die Beine stoßen. Ja, auf der Reise ist sich freilich ein Jeder selbst der Nächste, das heißt, er ist darnach aus, das Beste überall vor der Nase des Andern für sich zu nehmen; er tut ganz, als ob dieser andere sein persönlicher Feind wäre, oder wenigstens ganz, als ob er gar nichts mit ihm gemein habe, nur weil derselbe ihm fremd ist und er vielleicht aus einem ihm unbekannten Orte herkommt. Aber bekannt oder nicht, unsere Mitreisenden sind stets unsere Nebenmenschen, und in einem engen Eisenbahnwagen sind sie es erst recht und im buchstäblichen Sinn des Wortes, da wir nun so nah beinander sitzend die Leiden und Freuden der Fahrt miteinander zu teilen haben. Warum also nicht freundlich, geduldig und höflich miteinander sein?

Gar oft muß ich an meinen Großvater denken, der mir einst sagte: „Merke Dir's, Kind, mit Höflichkeit kommt Du am weitesten überall in der Welt.“ Gewiß ist, daß einer freundlich geäußerten, höflichen Bitte nicht so leicht jemand widersteht. Da ist eine alte, dicke Engländerfrau, die sich's gerade recht bequem gemacht hat auf ihrem weichen Sitz am Fenster; sie hat einen großen Wollknäuel und Stricknadeln hervorgezogen und beginnt ihre Maschen aufzusetzen, sie denkt wohl, das Hinausschauen und Stricken gehe in einem zu. Da sieht sie aber unser Jüngstes, das weiter vom Fenster gerückt ist als sie. Das nimmt sie auf die Kniee mit liebevollem Zunicken und läßt es alles schauen, was draußen vorbeifliegt. Reden kann sie nicht mit dem Kinde, sie versteht kein Deutsch, aber es freundlich anlächeln, das kann sie gut, und diese Sprache versteht schließlich auch jedermann. So ist manchmal auf der Reise plötzlich ein Band geschlungen zwischen zwei Menschenkindern, die einander bisher nie gesehen haben und wahrscheinlich sich auch nie mehr sehen werden, die ungleich geartet sind in allem und doch für eine kurze Zeit einander die allernächsten sind. Das ist das Hübsche am Reisen, dieses Wechselnde, Unvermutete in allen Begegnungen, Eindrücken und Erlebnissen.

Nun fahren wir jedoch schon eine Weile dahin. Es ist Ostermontag heute. Die Sonne scheint, der Himmel ist blau mit segelnden Wolken. An schattigen Hängen liegt noch Schnee, aber auf der Sonnenseite grünt und sproßt, und längs dem Bahndamm leuchtet es gelb von Primeln und Goldblumen. Dahinter glitzert das Wasser des Seearms von Meggen. Ihr kennet wohl von der Wandkarte her die eigentümliche Form des Vierwaldstättersees. Er sieht ein Bißchen aus wie ein Tier, das seine Arme ausstreckt. Bald sind wir am Ende dieses Seearms in Rüschnacht und bei Nennung dieses Ortes denkt man gleich an die „Hohle Gasse“, in welcher der Tell den Geflüher getötet hat. „Durch

diese hohle Gasse muß er kommen, es führt kein anderer Weg nach Rüßnacht“, sagte der Tell, als er dem Geßler aufslauerte.

Allmählich kommen wir mit der Eisenbahn um den Rigi herum. Aber nein, man soll sagen die Righi, mit dem h geschrieben. Es heißt, der Name komme von dem lateinischen Regina montium her, das will sagen: die Königin der Berge. Die Bergkönigin sieht wie alle Königinnen von hinten etwas anders aus als von vorne, aber bei ihr weiß man nicht so genau, wie bei den anderen, was eigentlich hinten und was vorne heißt. Wir fahren ein Stück weit dem Zugersee entlang. Was wir davon sehen, ist sehr lieblich und dann sind wir an der Station Arth=Goldau. Von hier kann man auf den Rigi fahren, wenn man will, und diejenigen von unserer Reisegesellschaft, die etwa fürchten, sie könnten das Heimweh bekommen, wenn sie allzuweit vom Hause fortgehen, thun am besten hier auszusteigen, wo hingegen andere, die von Zürich erst später abfahren, hier noch zu uns stoßen können. Wieder springt ein Haufen Menschen hin und her, um einen Platz zu suchen in den überfüllten Wagen. Wir schauen dem Getriebe gelassen zu und erzählen uns unterdessen, was sich so unnennbar Trauriges hier auf dieser Stätte, auf der wir jetzt am sonnigen Frühlingstage uns unseres Lebens und unserer schönen Reise freuen, einst zugetragen. Tief, tief unter uns begraben von Erde, Stein und Geröll liegt ein Dorf, ein ganzes Dorf seit bald hundert Jahren, Kirche, Häuser, Menschen, verschüttet vom Berge, der auf die Ahnungslosen niederfiel. Die meisten von euch haben wahrscheinlich von diesem schrecklichen Ereignisse erzählen hören. Eine ziemliche Strecke weit fährt man durch dieses Schuttgebiet des Roßberges hindurch; größere und kleinere Felsblöcke und Steine liegen umher; wenn auch jetzt alles wieder überwachsen ist von Gras und Gesträuch.

Tiefer als unsere Eisenbahnlinie liegt das Städtchen Arth am Ende des Zugersees. Wir kommen noch an dem hübschen kleinen Lowerzersee vorbei und dann bei Brunnen wieder an den Vierwaldstättersee. Das ist so schön an unserer Schweiz, die vielen Seen, diese klaren Augen, die zwischen den hohen Bergen zum Himmel aufschauen. Wir denken nicht wie jener Franzose, den ich einmal geringschätzig auf einem Dampfschiffe sagen hörte: „Ach, was ist da Besonderes zu sehen in dem Land — nichts als Berge und Wasser und wieder Wasser und Berge!“ Der hatte eben keinen Blick, um das Schöne wirklich zu sehen und keinen Sinn, um es zu fühlen, so recht tief in der Seele, wie wir, die wir unsere Heimat lieb haben. An dem Vierwaldstättersee fühlt man sich wirklich im Herzen seines Vaterlandes, und wenn man noch nicht genau wußte, was Patriotismus ist, so kommt er da

plötzlich über einen, man weiß nicht wie. Gar manche Plätze voll geschichtlicher Erinnerungen wären an diesen Gestaden zu besuchen, wir sitzen nun jedoch einmal im Gotthardschnellzug, und der macht, daß er weiter kommt, so rasch als möglich, fährt dabei durch alle die Tunnel des Arnerberges hindurch, so daß wir sehr flink sein müssen, wenn wir irgend etwas von der Herrlichkeit erhaschen wollen. Dort, dort drüben ist das Rütli? so heißt es, und da der Schillerstein! und dann wird es neuerdings dunkel, erst beim nächsten Guckloch sehen wir wieder auf die tiefgrüne Pracht des Urnersees hinunter mit den steilen Bergen, die in seine Fluten tauchen. Manche von euch kennen wohl das Rütli, denn alljährlich werden viele Schulkinder klassenweise hingeführt. Es gehört ja auch im besondern den Schweizer-schulkindern, das Rütli. Als ich selbst ein Schulkind war — es ist etwas lange her, denn ich habe unterdessen graue Haare bekommen — da wurde im ganzen Schweizerland in allen Schulen eingesammelt, um das Rütli aus Privatbesitz loszukaufen, damit es allgemeines schweizerisches Eigentum werde. Es hieß, jedes Schulkind solle fünf Rappen in die Schule bringen, viele brachten auch mehr — und so ist das Rütli Eigentum der Schweizer-schulkinder geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Walter S in **Basel**. Euere Auflösung des Zahlenrätsels ist der Hauptsache nach richtig. Ein einziger Zehner ist an einem Ort zu viel und an einem andern zu wenig. Dein freundlicher Gruß an Deine unbekannte Studiengenossin **Nelly Diem** will ich aber doch ausrichten mit



samt der Bitte, sie möchte künftig die Knacknüsse etwas dünnschaliger herstellen, damit Du Dir nicht Deine gesunden Zähne daran ausbeißest. Aber wie gesagt: noch ein wenig mehr Geduld und Du würdest den kritischen Zehner noch richtig untergebracht haben. Für Deine Schwebebahn interessiere ich mich lebhaft. Vermittelt sie die Verbindung mit einem guten Kameraden und funktioniert sie flott, oder bleiben die kostbaren Frachtgüter eigensinnig auf halbem Wege stecken? Dem Freund schickst Du wohl ein Buch oder ein Aufgabenheft, vielleicht hast Du auch schon Klärli in Todesängsten gebracht, wenn Du eine ihrer Puppen die halsbrecherische Fahrt machen ließeßt? Als Schwebebahn habe ich nur Euere

kleine Zeitung zur Verfügung, da kann ich dem kleinen Hanneli wohl sagen lassen, wie sein süßes Rützchen mich gefreut hat, aber davon hat das herzige

Ding ja nichts. Du könntest ihm an meiner Stelle ein Bonbons oder ein „Chokolätli“ durch Deine Elektrische in den Garten hinunterschicken, wenn es im Grünen spielt. Bitte, gib mir einmal eine kleine Beschreibung von dem lieben Ding. Sie sind so wonnig, diese Kleinen! — Natürlich habe ich auch gelesen, daß Basel sich anschickt, Hafenstadt zu werden. Kein Wunder, daß Ihr elektrifiziert seid von der neuen Erscheinung und von dem neuen Leben, das sie bringen wird. Nimm herzliche Grüße.

Marguerite B in Basel. Du hast das Buchstabenrätsel richtig aufgelöst und dem Sinn nach hast Du auch die Preis=Charade getroffen, doch wird die Auflösung in der heutigen Nummer Dir noch etwas Genaueres zeigen. — Wie es scheint, ist Dir der Name „Türkenbundlilie“ fremd, so daß es Dir nicht möglich war, das Silbenrätsel aufzulösen. Das ist freilich fatal, doch sollte ich denken, daß diese Pflanze sich in Euerm Botanikbuch finden sollte. Der botanische Name heißt: *Lilium martagon* L., Türkenbund, Gelb= oder Goldwurz. Im Klavierspiel geht es also flott vorwärts. Gewiß macht sowohl Dir als Alice das Musizieren zu vier Händen große Freude. Jetzt werden Euerer Ferien wieder nahen und Ihr werdet Euch jetzt schon auf den Aufenthalt im lieben Laufenburg freuen, wo man im schönen Garten am Ufer des Rheins Kühlung findet. Ich grüße Euch alle herzlich.

Alice und Elsa A . . . in St. Gallen. In Euerer Auflösung des Preis=Zahlen=Rätsels ergibt die Zusammenzählung von drei Reihen die Zahl 105. Bei Euerer Preis=Charade=Auflösung hat die zweite Silbe für sich allein keinen Sinn. Völlig gut dagegen ist das Buchstabenrätsel entziffert. Wie die Oster=Tour, so ist Euch auch die Pfingst=Reise ins Wasser gefallen, wenn auch nicht buchstäblich. Aber es ist ja gut, wenn man es früh schon lernt, ohne Leidenschaft zuzusehen, wenn das Schicksal mit nassem Finger eine schöngezeichnete Linie auf unserm Lebensplan auslöscht, wenn man am Wege sich an einem bescheidenen Wiesenblümchen zu erfreuen vermag, nachdem der prunkende Gartenflor uns zerstört wurde. — Nun wollen wir sehen, wer Dein Rätsel löst, liebe Elsa. Seid Beide bestens begrüßt.

Klara F in Sonathal. Das hast Du aber gut gemacht, liebe Klara, mir das Bild Eueres heimeligen Hauses mit der vergnüglichen Gruppe davor zu schicken und gleichzeitig hast Du daran gedacht, mir die Hauptperson dabei zu bezeichnen. Im heißen Sommer ist unter dem schattigen Kastanienbaum wohl Dein Aufgabenplätzchen. Gar gern hätte ich auch Dich auf dem Bild gesehen, doch kommt dies vielleicht später einmal. Auch Deine Karte von Zürich aus Deinen kurzen Ferientagen habe ich erhalten und habe auch dort nach einem Kreuz oder einem Pfeil gesucht, die mir gesagt hätten: Hier bin ich! Hast Du Dir im botanischen Garten die Alpenpflanzen angesehen, oder was hat Dir dort am besten gefallen? Willst Du Deiner lieben Mutter ausrichten, daß ich ihr für ihren freundlichen Brief bestens danke und gerne gelegentlich von ihrem Befinden höre. Sei herzlich begrüßt.

Ernst L in Frauenfeld. Dein lieber Brief vom 17. Mai ist mir zur Hand gekommen, als die Redaktion für Nr. 5 bereits geschlossen war.

Inzwischen konntest Du aus der Mainummer (5) ersehen, daß die Auflösung des Silbenrätsels richtig ist. Natürlich hat diese Verspätung für Dich keine Folgen. Ich weiß, daß die Hausaufgaben und häuslichen Pflichten Dich sehr in Anspruch nehmen und es versteht sich ganz von selbst, daß diese in allererster Linie erfüllt werden. — Für Deine schöne Karte von Euerem Pfingstausflug danke ich Dir bestens; es freut mich herzlich, daß Du mitten in Naturgenuß und Vergnügen an mich gedacht hast. Wenn die Karte naturgetreu ist, so muß dieses „Schloß Burg“ ein wundervoller Punkt sein. Wer doch so wandern könnte, einen ganzen Sommer lang, um all die hehren, schönen und gemüthlichen Gegenden, Ausblicke und Plätzchen zu betrachten in unserer kleinen Schweiz, der dürfte nachher die Augen schließen, denn sie hätten im Uebermaß geschwelgt. Drum wand're, wand're, liebe Jugend; wand're, solange Deine Füße noch sicher und leicht sind und Herz und Lunge unbeschwert funktionieren! Sei herzlich begrüßt.

Kärls S in Basel. Wenn Deine Brieflein in der Kinderzeitung Dich freuen, so freue ich mich erst recht über diejenigen, die Du mir schreibst, denn ich weiß ja zu gut, daß das Schreiben für die Kinder eine rechte Arbeit und ein Opfer ist, wenn die liebe Sonne in die Fenster lacht und tausend fröhliche Stimmen locken: Komm doch hinaus! Ich dachte mir es wohl, daß Du nicht lang Angst haben würdest vor Deiner Lehrerin. Die Mähr vom Strengsein hatten gewiß unaufmerksame und träge Schülerinnen erfunden. Dir wenigstens kann man nichts mehr weiß machen, denn an die Stelle der Angst ist bei Dir die Liebe eingekehrt und Du selbst spürst auch die Liebe der Lehrerin. Und wo es so ist, da lehrt und lernt man wunderbar leicht. Willst Du Deinen lieben Eltern und Frä. Ida ihre freundlichen Grüße erwidern und für Dich ebenso herzliche entgegenzunehmen. anderer versehen zu können. Und wenn dieser „Andere“ dann gar die liebe Großmutter ist, die in der noch so jungen Enkelin eine liebe Hilfe für Ihre Altersschwäche sucht, so liegt ja für Dich eine große Ehre und Anerkennung darin, was Dir bei festem Willen mit der Zeit über die Trennungsschmerzen hinweghelfen wird. Daß dem fröhlichen Landkind der Aufenthalt in den engen Gassen der großen Stadt nicht behagt, das ist leicht zu begreifen,

Elise M in Aarau. Mit Entsetzen und wahrem Herzweh habe ich aus den Tagesblättern gelesen, welch schwerer Schicksalsschlag Deine lieben Pflegeeltern und damit auch Dich betroffen hat. Noch gar nicht lang ist es her, daß Du mir die schöne Karte mit dem behäbigen Haus und den großen Mühlegebäulichkeiten geschickt und mich dadurch so sehr erfreut hast und jetzt soll all das Große und Schöne in Trümmern und Asche liegen! Das ist grauenhaft. Welche furchtbaren, unbeschreiblichen Stunden des Schreckens und der Seelenqual habt Ihr durchgelebt während der Zerstörung des traulichen, schönen Heims, das so Vielen Dach und Brod verschaffte und ein Mittelpunkt war für ihre Lebensarbeit. Welcher Schrecken muß die Nachricht aber auch für die abwesenden Kinder gewesen sein. Das Schaurige ist einfach nicht auszudenken, aber das ganze Herz fühlt mit. Grüße mir Deine lieben Pflegeeltern, die hoffentlich gesundheitlich nicht unter dem furchtbaren Schrecken gelitten haben und sei auch Du bestens begrüßt.

Marie B in **Zürich**. Das Heim verlassen, wo man geboren ist, vom lieben Vaterhaus sich wenden müssen, um neue Pflichten zu übernehmen, das ist immer schwer. Doch ist es auch schön, für tüchtig und pflichtgetreu genug erachtet zu werden, eine selbständige Aufgabe im Dienste lieber Kranken erfüllen zu dürfen und das dankbare Lächeln, das Behagen der guten Großmutter wird Dich für Vieles entschädigen. Um sechs Uhr schon am Morgen mußt Du das Frühstück bereit halten, damit der Onkel rechtzeitig zur Arbeit kommt. Dann hältst Du ein frisches Bett für die Großmutter mit der gelähmten Hand und mit den hellen Augen bereit und ordnest Stube, Schlafzimmer und Küche, bis Du zur Schule gehen mußt. Am Mittag nimmst Du das Essen für Dich und die Großmutter mitheim, thust ihr die nötige Handreichung und am Abend kochst Du wieder das Nachteffen für Euch und den heimkommenden Onkel. Wenn Du die Küche in Ordnung gebracht hast, kannst Du Deine Aufgaben machen, wobei Dein Onkel Dir hilft, oder Du liesest etwas vor, währenddem der Onkel sich mit der Großmutter beschäftigt und etwas zurecht macht mit seinen geschickten und sanften Händen, die der Kranken so wohl thun. Als Entschädigung für Deinen lieben Garten gibt Dir der Onkel nun die kleine Zeitung, die Dir so viel Freude macht. Mir macht es eine ganz besondere Freude zu hören, daß sowohl der Onkel als auch die liebe Großmutter sich am Auflösen der Rätsel mit großem Vergnügen beteiligen. Wenn Du Dir auf den Schluß des laufenden Jahres einen Preis erwirbst, so rechne ich es mir zur Ehre an, auch an das Bedürfnis der lieben Großmutter zu denken. Die Rätsel aus der Mainummer sind tadellos aufgelöst.

Otto B in **Winterthur**. Sei bestens willkommen als neues Korrespondentlein, doch laß mich, bitte, etwas Näheres von Dir wissen, damit ich gemüthlich mit Dir plaudern kann.

Aline S in **Genf**. Ich grüße Dich als neues Leserlein an Stelle vom abwesenden Vetter Robert. Die Rätsel sind richtig aufgelöst, doch wen muß ich als Preisbezügler i. Z. notieren, den Robert oder die Aline. Be richtet mir das.

Somonym.

Ich reise, reise ohne Kasten
Von einem Ort zum andern,
Bin überall nur kurz zu Gast,
Mein Leben ist ein Wandern.

So rate: Einmal bin ich klein,
Ganz unbedeutend, nichtig,
Besonders, wenn ich bin allein.
Und plötzlich werd' ich wichtig —

In Kriegeszeit von heutzutage
Kannst's in der Zeitung lesen,
Wie viele Stück von meinem Schlag
Sei'n da und dort gewesen,

Im fernen Ost, auf blauem Meer,
Mit Menschen und Geschützen.
Doch hier zu Land geht's nicht hoch her,
Da lieg ich oft in Pfützen.

Man sieht mich nicht, man sucht mich kaum,
Ein Bettler, der mich hasche.
So schlupf ich in den kleinsten Raum,
Du trägst mich in der Tasche.

H. B.

Rätsel.

Ein Name, bin ich wohlbekannt,
Und werd' bei Kindern viel genannt,
Setz' noch ein Schwänzchen hinten drein,
So bin ein Ländchen ich am Rhein.

Preis-Gebrätsel.

D	E	E	E	Eine Blume.
E	E	I	L	Ein Fluß.
L	O	O	R	Ein Hansprodukt.
R	R	S	S	Ein Baum.

Die gegebenen Buchstaben sind so in die Quadrate einzusetzen, daß senkrecht und wagrecht gelesen, sich die nämlichen Worte ergeben.

Nelly Diem.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

Zweifelbige Preis-Charade: Lieb — reich.
Buchstaben-Rätsel: Anna — anno.

Auflösung des Preis-Zahlenrätsels:

9	22	15	28	21
26	14	27	20	8
13	31	19	7	25
30	18	11	24	12
17	10	23	16	29